

OPPAL im Oberwallis: Nachtwache für den Herdenschutz

Wenn Schafe, Ziegen und Rinder den Sommer auf den Alpen verbringen, ist ein wirksamer Herdenschutz besonders wichtig. Im Oberwallis unterstützen die Freiwilligen von OPPAL Landwirt:innen und Hirt:innen bei dieser anspruchsvollen Aufgabe. Mit ihrer Arbeit tragen sie zu einem guten Nebeneinander von Nutztieren und Grossraubtieren bei.

In diesem Jahr begann der Alpsommer im Oberwallis bereits Anfang Juni. Tausende von Schafen, Ziegen und Rindern zogen gemeinsam mit ihren Hirt:innen auf die Alpen. Jeweils mit der Dämmerung kehrt auf den Weiden Ruhe ein. Nur vereinzelt ist noch Glockengeläut oder das Bellen eines Herdenschutz-hundes zu hören. Dann beginnt der Einsatz der freiwilligen Helfer:innen von OPPAL (Organisation zum Schutz der Weidegebiete in den Schweizer Alpen, <https://oppal.ch/de/>). Sie unterstützen die Alpbewirtschafter:innen bei der anspruchsvollen Aufgabe und tragen dazu bei, Nutztiere vor Angriffen zu schützen. Mit den «Pasturs Voluntaris» existiert in Graubünden ein ähnliches Projekt, in dem Freiwillige Kleinviehhaltende bei der Umsetzung von Herdenschutzmassnahmen unterstützen.

Seit 2021 rekrutiert und schult OPPAL Freiwillige sowie Zivildienstleistende, um den Herdenschutz auf den Alpen zu stärken. Auf Anfrage der Alpbewirtschafter:innen werden diese Personen in Zweiertteams eingesetzt, um während der Nacht auf den Alpen präsent zu sein und bei einem Vorfall rasch reagieren zu können. Seit 2022 arbeitet die Organisation auch im Oberwallis mit mehreren Alpgenossenschaften zusammen.

Freiwillige im Dienst des Herdenschutzes

Diesen Sommer erstrecken sich die Aktivitäten von OPPAL auf die Kantone Wallis, Waadt, Neuenburg und Graubünden. Insgesamt werden zwischen 500 und 600 Freiwillige sowie rund 50 Zivildienstleistende am Herdenschutzprogramm in der Schweiz teilnehmen. Der Einsatz von Zivildienstleistenden ermöglicht vor allem die Bildung von Schnellinterventionsteams, die innerhalb weniger Stunden zu Herden ent-



Ein Freiwilliger des Vereins OPPAL, der auf einer Alp im Oberwallis Nachtwache hält.

Bild: zvg

sandt werden können, die einem erhöhten Risiko für Risse ausgesetzt sind.

Für viele Freiwillige ist der Einsatz eine besondere Erfahrung. Die meisten Nächte auf der Alp sind ereignisarm und bieten ein intensives Naturerlebnis. Gleichzeitig verlangt die Aufgabe viel Aufmerksamkeit und Verantwortungsbewusstsein. Wer Nachtwache hält, beobachtet das Gelände, behält die Herde im Blick und muss auf mögliche Vorfälle rasch reagieren. «Die meisten Nächte verlaufen ruhig. Oft sitze ich auf einem Hügel oberhalb der Herde, beobachte Hasen beim Herumtollen oder schaue in den Sternenhimmel. Man entschleunigt automatisch und erlebt die Berge besonders intensiv. Gleichzeitig gibt es ein gutes Gefühl, wenn man Hirt:innen und Tierhalter:innen ganz konkret helfen kann», erzählt ein freiwilliger Herdenschützer von OPPAL.

Die Einsätze von OPPAL werden gemeinsam von unterstützenden Organisationen wie WWF und Pro Natura, private Stiftungen, Mitgliederbeiträge sowie Mandate verschiedener Kantone finanziert. 2025 leisteten die Teams von OPPAL insgesamt mehr als 26'000 Einsatzstunden im Gelände – eine Zahl, die seit dem Start des Programms kontinuierlich steigt. Auch für 2026 wird mit einer weiteren Zunahme gerechnet. «Jahr für Jahr stellen wir fest, dass das

Engagement der ehrenamtlichen Helfer:innen nach wie vor sehr gross ist. Ihre Begeisterung für die Alpwirtschaft und ihre Motivation den Viehzüchter:innen ganz konkret zu helfen, lassen nicht nach», erklärt Jérémie Moulin, Direktor von OPPAL.

Keine Angriffe bei Anwesenheit von OPPAL

Die Erfolge auf den betreuten Alpen lassen sich sehen: In fünf Jahren Tätigkeit wurde jeweils zwischen 19 Uhr und 7 Uhr kein einziger Angriff auf Herden re-

gistriert, die von OPPAL überwacht wurden. «Unsere Zusammenarbeit mit den Alpgenossenschaften im Oberwallis besteht seit mehreren Jahren. So hat sich mit der Zeit ein echtes Vertrauensverhältnis entwickelt. Wir beobachten regelmässig Wölfe in der Nähe der Herden und vertreiben sie, wenn dies notwendig ist. Diese Ereignisse werden den Tierhalter:innen und Hirt:innen gemeldet, und wir besprechen gemeinsam die Situation. So entsteht eine echte Teamarbeit auf der Alp», erklärt Jérémie Moulin und ergänzt: «Wir schätzen die Zu-



Schwarznasenschafe auf einer Alp im Oberwallis.

Bild: zvg

Referendum gegen neue Atomkraftwerke

Bundesrat und Parlament wollen in der Schweiz neue Atomkraftwerke bauen, obschon sich die Schweizer Stimmbevölkerung mehrmals zum Atomausstieg bekannt hat. Die Oberwalliser Umweltorganisationen unterstützen das Referendum «Nein zu neuen AKW».

Neue AKW machen die Schweiz abhängig von Uranimporten, kosten die Steuerzahlenden Milliarden und bremsen den Ausbau der erneuerbaren Energien. Selbst wenn heute grünes Licht für den Bau neuer AKW gegeben würde, würden diese frühestens in einigen Jahrzehnten Strom liefern.

Für die Versorgungssicherheit in den kommenden Jahren leisten sie keinen Beitrag. Um die Abhängigkeit von fossilen Energien zu beenden und die Klimaziele zu erreichen, braucht die Schweiz einen raschen und umweltverträglichen Ausbau von Solar-, Wind- und Wasserkraft sowie mehr Energieeffizienz.

Hinzu kommt, dass ein neues AKW mindestens 25 Milliarden Franken kosten würde. Diese finanzielle Last trägt kein privater Investor. Wir alle würden die Zechen bezahlen – sei es durch Steuern, hohe Strompreise und staatliche Garantien. Aber nicht nur der Bau ist teuer, sondern auch der Betrieb. Zudem würden solche Milliardeninvestitionen in neue AKW finanzielle Mittel binden, die für den Ausbau erneuerbarer Energien dringend benötigt werden. Damit droht die Energie-wende ausgebremst, statt beschleunigt zu werden; denn Atomkraftwerke sind schlecht kompatibel mit Solar- und Windenergie.

Die grundlegenden Probleme der Atomenergie bleiben ungelöst. Das Risiko schwerer Unfälle kann auch mit modernen Reaktoren nicht vollständig ausgeschlossen werden, und für hochradioaktive Abfälle gibt es weltweit noch keine langfristig Entsorgungslösung. Statt Milliarden in neue Atomkraftwerke zu investieren, braucht die Schweiz ein Stromsystem, das auf Energieeffizienz, erneuerbaren Energien, Speichern und dezentraler Produktion basiert. Unterschriftenbögen für das Referendum gegen neue AKW können hier heruntergeladen werden:

<https://www.neue-akw-nein.ch>



zu neuen AKW

Drittes Umwälfäsch

Am Samstag, 29. August 2026, ab 11 Uhr sind alle herzlich eingeladen, beim Biotop in Brig (Dammweg 50) beim dritten Umwälfäsch dabei zu sein (bei schönem Wetter). Mit Raclette und Polenta sowie einem Kinderprogramm. Musik: Daniel Blatter und VamTomasson.



sammenarbeit mit den Tierhalter:innen im Oberwallis sehr. Man spürt hier viel Erfahrung, Engagement und Professionalität in der Alpwirtschaft. Der Alpsommer ist gut organisiert, die Abläufe sind klar strukturiert, und Material sowie Weidezäune werden vorausschauend geplant und effizient verlegt. Das erleichtert unsere Arbeit in der Koordination erheblich, sodass wir uns voll auf den Herdenschutz konzentrieren können.»

Bald auch Einsatz von künstlicher Intelligenz?

Parallel zu den Feldeinsätzen entwickelt OPPAL technologische Werkzeuge zur Verbesserung des Herdenschutzes und des Wildtiermonitorings. Mithilfe von Wärmebildgeräten entstehen jede Woche rund 250 Videoaufnahmen von verschiedenen Tieren, die nachts in der Nähe der Herden beobachtet werden. In Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut Idiap arbeitet OPPAL derzeit an der Entwicklung eines Systems, das Wärmebildsensoren, automatische Arterkennung mittels künstlicher Intelligenz sowie die Echtzeitübertragung der erfassten Informationen kombiniert.

Das KI-Modell wird derzeit darauf trainiert, 28 verschiedene Tierarten und -gruppen zu erkennen, wobei ein besonderer Fokus auf dem Wolf liegt. Langfristig wird damit die Eigenständigkeit der Akteure vor Ort bei der Herdenschutzüberwachung gestärkt und gleichzeitig bietet OPPAL damit eine besonders leistungsfähige Lösung zur Überwachung der Tierwelt in den Bergregionen.

Jérémie Moulin, Moritz Walther

Starker ÖV. Faire Flugpreise.

Das will die Mobilitätsbon-Initiative. Die eidgenössische Volksinitiative verlangt eine verursachergerechte Abgabe auf Flugtickets und Privatjets. Damit sollen klimaschädliche Flugreisen gebremst und Zugreisen für alle bezahlbar und attraktiv gemacht werden. Heute wird der Flugverkehr indirekt durch Steuerbefreiungen subventioniert. Deshalb ist eine Zugfahrt oft teurer als ein Flug, obwohl dieser die Umwelt viel stärker belastet. Die Mobilitätsbon-Initiative will diese Ungleichbehandlung zwischen Zug und Flug korrigieren und faire Rahmenbedingungen für umweltfreundliches Reisen schaffen.

Die Initiative fordert eine Flugticketabgabe von mindestens 30 Franken pro Flug. Diese wird auf Basis der Flugdistanz und -klasse berechnet. Wer oft fliegt, lange Strecken zurücklegt oder in der Business- oder First-Class reist, zahlt mehr. Die Abgabe ist für Privatjets nochmals höher.

Die Einnahmen werden verwendet für Investitionen in den grenzüberschreitenden Schienenverkehr und einen Mobilitätsbon. Jede in der Schweiz lebende Person bekommt jährlich einen Gutschein im Wert von 100.– Franken, den sie für den regionalen, nationalen und internationalen öffentlichen Verkehr einlösen kann.

Mit dieser Initiative hat 90 % der Bevölkerung dank dem Mobilitätsbon mehr Geld im Portemonnaie. Nur Personen, die übermässig viel fliegen (privat oder beruflich), zahlen über die Flugticketabgabe mehr, als sie über den Mobilitätsbon bekommen.

Unterschriftenbögen für die Initiative können hier heruntergeladen werden: <https://www.mobilitaetsbon.ch>